

Zum Verhältnis von Selbst- und Fremdorganisation in interdisziplinären Prozessen der Wissenschaftsentwicklung

Karlheinz Lüdtke

Es werden Beispiele interdisziplinärer Prozesse in der Wissenschaftsentwicklung vorgestellt, in denen eine disziplinär geordnete Fachgenossenschaft als eine die Forschung orientierende und deren Ergebnisse validierende Instanz erst im Entstehen begriffen ist. Solche Prozesse werden im Falle von Erklärungskrisen ausgelöst, die sich disziplinintern nicht bewältigen lassen, Prozesse, die in bestehende Formen der Forscherkooperation und –kommunikation verändernd einwirken. Ein planbarer Ablauf mit vorgegebenen Entwicklungszielen sowie Möglichkeiten der Gestaltung von Arbeitsteilung und Kooperation der Akteure nach dem Muster relativ geschlossener Organisation sind für solche Entwicklungen nicht kennzeichnend. Charakteristisch sind hingegen das Aufkommen konkurrierender Lösungsvarianten, die Austragung wissenschaftlicher Kontroversen und andere Momente, die sich nicht in einem Modell in der Art außengesteuerter Organisation unterbringen lassen. Es entfalten sich Netze von Forscherbeziehungen, die nicht zuvor durch einen Konsens der daran Beteiligten in den theoretischen Orientierungen in die Wege geleitet worden sind, sondern vielmehr allgemeingültige Ideen und Orientierungen erst erzeugen, die dann ordnungsstiftend auf die Forscherbeziehungen zurückwirken. Gerade deshalb ermöglichen sie die Bildung alternativer Richtungen, in denen Lösungen zur Bewältigung von Erklärungsproblemen gesucht werden. Eine festgefügte Struktur kooperativ-kommunikativer Forscherbeziehungen, die sich organisieren lässt, wird nicht als Ausgangspunkt des Prozesses, sondern als Ergebnis des gleichen Prozesses betrachtet, aus dem auch neue theoretische Einsichten hervorgehen, die zur Bewältigung von Erklärungskrisen führen.